

MANUFACTUM

HAUSNACHRICHTEN

HERBST 2007

Der 20.

Sie haben den 20. Manufactum-Katalog vor sich (wir – nach dem Katalog ist vor dem Katalog – schon den 21.), aber von Jubiläumsfeierlichkeiten haben wir trotz der sich runden Katalognummer aus Gründen kalendarischer Genauigkeit abgesehen.

Der 20. hat 16 Seiten mehr als sein Vorgänger und ist damit im Umfang um 5% gewachsen, in der Zahl der Produkte jedoch etwa um 10%. Wir haben den Katalogplatz also sparsam bewirtschaftet. Neue Produktlinien (neue Artikel sowieso) finden sie überall: der Werkstattbericht auf Seite 1 und 2 streift einige der wichtigen.

Vom Trittbrettfahren ...

Eine Recherche im Internet oder in Firmen-Datenbanken zeigt es: Manufactum ist zu einem beliebten Beiwerk geworden, um tatsächliche oder vermeintliche Qualitätsangebote von Waren oder Dienstleistungen zuzuschmücken. Häuserbauer, Silberschmiede, Buchbinder, Filmemacher, Drogisten und andere nutzen es im Einzel- und Versandhandel oder als Hersteller. Das freut uns zwar, zeigt es doch den Klang der Marke, aber die können wir aus wohlverstandenen und langfristigen Eigeninteresse selbstverständlich nicht zur freien Verfügung stellen. Deshalb der Hinweis: Mitfahrgelegenheiten auf dem Trittbrett oder im Windschatten können wir nicht bieten, und es ist klar, daß wir wettbewerbs- und markenrechtlich gegen blinde Passagiere vorgehen – ohne Bosheit und selbstverständlich ohne jede Bereicherungsabsicht, aber mit dem klaren Anspruch auf Unterlassung.

Papier für Handnotizen.

Daß es gutes Papier zum Handbeschreiben (außer in teuren Büttchen- und ähnlichen Geschenkausstattungen) nicht mehr gebe, ist eine Klage, die uns häufig und stets zusammen mit dem Appell erreicht, solches doch herbeizuschaffen. Der Ruf verhallt nicht ungehört:

Wir haben den Markt durchmustert (was reichlich Arbeit war) und nach einem Papier gesucht, auf dem Füller und Bleistift einen guten „Lauf haben“, weder ausgleiten noch ins Stocken kommen und dabei klare, saubere, unverwischte Spuren hinterlassen. Dies aber als ein Alltagspapier, eher für Mitschrift, Exzerpt und Notiz als für den Liebesbrief oder die testamentarische Verfügung.

Mit diesen Hausnachrichten halten Sie auch dieses Papier in Händen. Probieren Sie es mit Ihren Schreibgeräten aus (wo Sie noch eine freie Stelle finden), und berichten Sie uns, wenn möglich, von Ihrem Eindruck. Die ersten Produkte finden Sie auf den

Seiten 4 und 5 des Kataloges. Es werden im kommenden Jahr mehr werden, in Gestalt eigener Manuscriptum-Notizbücher und besonderer, methodisch durchgearbeiteter Karteisysteme. Das Ganze ist Teil eines größeren Projektes:

In höchster Not:

ein Werkzeugladen für Kopfarbeiter.

Der wichtigste Rohstoff unserer Gesellschaft sei die „Information“, so lehren die Gebetsmühlen im Dauerlauf.

„Information“ ist mit Sicherheit der am wenigsten knappe Rohstoff, ob der wichtigste, daran kann genaueres Hingucken häufig ernsten Zweifel wecken. Aber zum Hingucken kommt man – begraben unter Bergen von Junk- und CC-Mails, umspült von Radio- und Fernsehgeschwätz, mit SMS und RSS zwangsernährt und von Pop-Ups angeschlagen – gar nicht mehr, sondern hat alle Hände voll zu tun, den nie versiegenden Strom in Papierkörbe, Spam-Filter und „Später-bearbeiten-Ordner“ zu lenken. Wer all dies als „Informationsmanagement“ beschönigt, kann auch die Mühen eines Menschen, der im Badeseer mit allen Vieren gegen das Ertrinken rudert, zum „Wassermanagement“ verklären.

Das ganze Drama spielt weit unterhalb der Ebene, auf der Kulturkritik und Wissenssoziologie zuständig wären. Es findet ganz banal im Alltag statt. Die Informationsgesellschaft ist schlicht nicht mehr im Stande, ihren namensgebenden „Rohstoff“ zu organisieren, zu ordnen und zusammenzuhalten.

Betrieblich war letzteres früher die Aufgabe der Abteilung „Schriftgutverwaltung“, deren Angehörige die je für sich zweifelhaften Eigenschaften des Hamstertriebes und der Pedanterie zu etwas höherem Dritten verschmolzen hatten und einem einen Vorgang oder eine Akte zwar argwöhnisch und mißmutig, aber immerhin vollständig aushändigten. Wer heute darauf besteht, die vollständige Dokumentation etwa einer Geschäftsbeziehung zu erhalten, hetzt den halben Betrieb in dunkle E-Mail-Keller und bekommt garantiert nur einen Bruchteil aller Vorgänge.

Der Verfasser – in den letzten 30 Jahren von allen Informationsschrecknissen heimgesucht und durchgehärtet – hat mit Neugier, Erlösungshoffnung und Verzweiflung so ziemlich alle nicht-, halb- und vollektronischen Methoden der Informationsverwaltung und Selbstorganisation für private und berufliche Zwecke durchprobiert. Ein Großteil dieser (und anderer Leute) Erfahrung wird sich im kommenden Jahr in einem Sonderkatalog „Werkzeugladen für Kopfarbeiter“ niederschlagen, an dem Manuscriptum und Manufactum derzeit

gemeinsam arbeiten. Anders als Sie vielleicht erwarten, wollen wir darin nicht zu Randlochkartei und Zettelkasten bekehren, sondern plädieren mit Tips und entsprechender Hardware für gemischte Systeme. Zu der Hardware, den Werkzeugen also, zählen dann zwar auch tragbare (und zu jeder Zeit schon „gebootete“) Flachsichtkarteien als organisierter Informationsspeicher, aber auch körperlich und technisch verschlankte Kleincomputer und – im Vergleich zu riesenwüchsiger Office-Software – wirklich intelligente, schmale und durchtrainierte Programme zur Erfassung und verknüpften Erschließung von papierernen und elektronischen Informationen.

Reisen mit Führung.

Ansteckende Begeisterung.

Gegen „Reiseführung“ gibt es verständliche Vorbehalte angesichts der üblichen, meist lieblosen und standardisierten Belehrungen, die einem Sehens- und Denkwürdigkeiten in einem eher fahlem Licht erscheinen lassen. Ganz anders hingegen, wenn man sich reiseführen läßt von jemandem, der höchste Sachkenntnis mit Begeisterung und Liebe vereint und dann noch die Gabe der „Ansteckungsfähigkeit“ hat.

Das alles ist bei Theo Müller der Fall, der seit zwei Jahrzehnten Orgelreisen durchführt, für alle Liebhaber dieses Instruments, das – Johann Sebastian Bach zufolge – „beten kann“. Wir haben vor fünf Jahren schon einmal darauf hingewiesen, und die Rückmeldungen von Kunden, die an einer seiner Reisen teilgenommen haben, bestätigen es: Es ist begeisternd.

Die nächsten Reisen gehen zu Orgeln im Elsaß, in Wien, München, Fürstfeldbruck, Andechs und Salzburg. Weitere Informationen erhalten Sie per Telefon unter (089) 33 36 48.

Feuer auf der Fireside.

Von der FIRE-Ökonomie (Finance-Insurance-Real Estate) angelsächsischen Musters war in diesen Hausnachrichten schon einmal sehr kritisch die Rede, denn: Der Alltagsverstand, soweit er nicht durch das Studium nachklassischer Wirtschaftstheorien Schaden genommen hat, bewahrt zumindest noch eine Ahnung davon, daß Wohlstand dann wächst, wenn man nicht seine ganze Leistung konsumiert, sondern einen Teil davon zu Vorrats- oder investiven Zwecken auf eine höhere Kante legt.

In der heute ökonomisch etablierten Gleichung

Bruttosozialprodukt = Konsum + Investitionen

können die Investitionen allerdings auch gegen Null gehen (oder negativ werden).

Wenn ihr Schwund durch fleißig gesteigerten Konsum überausgeglichen wird, tritt immer noch jenes „robuste Wachstum“ ein, für das uns die USA seit Jahren als Vorbild hingestellt werden. Und in der Erzeugung von Wirtschaftswachstum qua Konsum sind die Amerikaner wirklich beispielgebend. Das erfährt man aus ihrer Handelsbilanz oder direkt von Frau Barbara Bush. Die gewesene Präsidentengattin und amtierende Präsidentenmutter berichtete 2001 von einer staatspolitischen Unterredung mit dem Filius: *Ich fragte den Präsidenten, was ich denn für das Land tun könne. Der Präsident antwortete: „Mama, wenn Du wirklich etwas für das Land tun willst, dann geh' und kaufe, kaufe, kaufe.“*

Wo Amerikaner sich pekuniär gehindert sahen, der Präsidentenmutter an der Konsumfront beizustehen, da halfen die Banken, indem sie ihnen ohne Bonitätsbedenken Häuser finanzierten und sie zwei Stockwerke über den Dachfirst hinaus beliehen. Kleingeschnitten, schön durchmischt, in Wundertüten mit dem schmückenden Aufdruck „Asset Backed Securities“ abgefüllt, wurden diese heiklen Hypotheken dann in der Welt verteilt. Und selbst deutsche Landes- und Mittelstandsbanken fanden ihre langfristigen Bruchteilshypotheken nun langweilig und deckten sich in Erwartung von Zinsdifferenzgewinnen bis zum Kragen mit diesen „innovativen Finanzprodukten“ ein. (Und mit einer Portion schwarzen Humors kann man es fast witzig finden, daß sie – die deutschen Banken – zur gleichen Zeit und im Gegenzug etwa 700.000 hiesige Wohnungen den angelsächsischen Zerberussen (die tatsächlich so oder Fortress, Terra und Blackstone heißen) entweder verkauften oder finanzierten.)

Das Spiel ist Teil jenes gelungenen Versuches, aus realwirtschaftlichen Seifenflocken ganze Gebirge von Schaum zu schlagen und die einzelnen Bläschen dann noch einmal durch Wettspiel-Derivate zu neuen Höhenzügen aufzublasen. 40mal schneller als die Gütermärkte haben sich die Finanzmärkte in den letzten 30 Jahren ausgedehnt, und die irrealen Kapitalmasse wälzt sich jeden Tag um die Erde und ächzt verzweifelt nach Verzinsung. Die aber kann letzten Endes nur aus realer Wertschöpfung kommen, was indes angesichts der Proportionen völlig ausgeschlossen ist.

Jetzt brennt es auf der Fireside, aber die Zentralbanken haben kein Wasser in den Löschtanks sondern nur Öl: weitere Liquidität, und zu deren Erzeugung müssen sie heute nicht einmal mehr die Druckerpresse betätigen, sondern nur noch eine Computertastatur, das aber zwanghaft: Hunderte Milliarden elektronisch geschöpfter Liquidität werden in den Markt gepumpt, damit sich das große Rad noch ein paar Runden weiter dreht.

Der real existierende Sozialismus war immerhin so freundlich, 1989 „not with a bang, but with a whimper“ zusammenzubereiten. Es ist zu hoffen, aber keineswegs sicher, daß der Kasinokapitalismus seinen Ab- und Untergang mit ebenso viel Feingefühl und Anstand inszeniert.

Nachsatz 1:

Damit dieser Abschnitt nicht alarmierend anti-amerikanisch klingt, sei hier noch angemerkt, daß in den USA die theoretische und praktische Beschäftigung mit „oil depletion“ und „dollar-crash“ erheblich ernster, ideenreicher und energischer ist, als im intellektuell verlangweilten Deutschland. Es gibt dort beispielsweise eine ins Alltagspraktische ausgreifende Bewegung unter dem Slogan „relocalize it“ (www.relocalize.net), die wir als notorisch skeptische Beobachter der Globalisierung auch des Brötchenbackens naturgemäß sympathisch finden.

Nachsatz 2:

Bei Manuscriptum erscheint ein in Kürze ein Buch von Guido Hülsmann, das sich unter einem sehr weiten Blickfeld und in verständlicher und lesbarer Weise mit der Papiergeldsintflut der letzten 30 Jahre beschäftigt, ihrer Funktionsweise, aber auch mit den immensen Rückwirkungen auf Wirtschaft, Staat, Kultur und Mentalitäten.

Guido Hülsmann:

Die Ethik der Geldproduktion

320 Seiten, gebunden. Manuscriptum 2007.

Bestell-Nr. **8286 6870**

€ **24,80**

Ins Krautnäpfchen getreten.

Ansonsten werden wir aber vor allem Übel zuverlässig geschützt. So ging vor kurzem die Werbemail eines Versenderkollegen mit dem Betreff „Einzelteile stark reduziert“ bei uns ein, oder genauer: nicht ein. Denn Microsofts Server-Software Antigen meldete, die Mail sei zwar eingetroffen, strafweise aber „currently purged“ worden, weil sie einer „racial discrimination“ schuldig sei: „keyword: *kraut*.“ So blieb uns verborgen, was der Tschibo-Newsletter zu in Einzelteilen stark reduziertem Sauerkraut mitzuteilen hatte, aber auch erspart, uns bei oberflächlicher Lektüre als „Krauts“ diskriminiert zu fühlen, wovon wir uns glatt 6 Monate nicht erholt hätten.

1968: zum bevorstehenden 40sten.

In meiner Generation gibt es zahlreiche glühende Verklärer ihrer eigenen Jugend – das bevorstehende Jubiläumsjahr 2008 wird's wieder mal bezeugen.

Die Generation der um und ab 1950 geborenen wird wahrscheinlich in die Sozial- und Mentalitätsgeschichte eingehen als eine, die ihre raison d'être in den Begriffen „Vergangenheitsbewältigung“ und „Selbstverwirklichung“ gefunden zu haben meinte. Das ist, so zeichnet sich ab, ein bißchen wenig für ein ganzes Leben.

Denn auch dieser Generation wird die Erfahrung nicht erspart bleiben, irgendwann vom moralisch urteilenden Nachfahren zum moralisch beurteilten Vorfahren zu werden – und als solcher daran gemessen zu werden, wie er die Gegenwart bewältigt und die Zukunft vorbereitet hat. Daß wir da sehr gut aussehen, ist durchaus zweifelhaft, denn das Ergebnis unseres „Durchmarsches“ sind Institutionen, die – von der Schule bis zur Uni, von der Justiz bis zum Staatshaushalt, von der Familie bis zur Meinungsfreiheit – allesamt aussehen wie ein antikes Seeräuberschiff, das soeben Kaperbesuch von den Bewohnern eines kleinen gallischen Dorfes hatte.

Nur mit der Rätedemokratie scheint es noch was zu werden; die nimmt Formen an als ein unüberschaubares Geflecht von Europäischen und Welt-Klima-und-dies-und-das-Räten, im überstaatlichen Jenseits residierend, dort von jeder Legitimations- und Rechenschaftspflicht befreit und demokratisch völlig unantastbar.

Das war, wenn ich mich recht entsinne, von ihren basisdemokratischen Anhängern auch mal andersrum gemeint.

10 plus 9 ist...?: Jedenfalls genug.

Ein Lebensjahrzehnt wollte ich Ende der 80er Jahre in Manufactum investieren. Nach einem insofern planmäßigen Rückzug im Jahre 2000 geriet das Gefährt in tieferen Boden, und ich mußte 2002 noch einmal ins Geschirr.

Seit drei Jahren rollt der Wagen nun wieder: Manufactum wächst organisch und gleichmäßig auf allen Vertriebswegen und schickt sich an, stationär und in Auslandsmärkten weiter zu expandieren. Und ich nehme die sehr erfreuliche Situation zum Anlaß, ein zweites Mal „auszusteigen“. Diesmal aber endgültig.

Warum? Weil einerseits 19 Jahre wirklich genug sind, und weil außerdem das Tagewerk eines Chefs von mittlerweile 320 Mitarbeitern so stark von Besprechungen, Meetings und Konferenzen bestimmt ist, daß dies bei einem eher wortkargen Westfalen zu einer gewissen Dauerspannung zwischen Pflicht und Neigung führt.

Wozu? Um noch andere Dinge tun zu können, sowohl ganz andere wie auch weiterhin unternehmerische, dies dann jedoch eher in der Wald- und Landwirtschaft (den eigentlichen Zukunftsbranchen), aber auch in den Produktenwicklungs-, Beteiligungs- und Verlagsgesellschaften der bisherigen Manufactum-Gruppe.

Zum 31.12. ziehe ich mich also aus Geschäftsführung und Gesellschaft der KG zurück. Deshalb sind dies auch die letzten von insgesamt vier Dutzend Hausnachrichten in dieser Form. Sozusagen zum Abschied gibt es aber ab November (mit dem Weihnachtskatalog) ein Buch, in dem das Wichtigste und Witzigste aus den 19 Jahrgängen dieses katalogbegleitenden Kleinmediums versammelt ist.

Mit bestem Gruß

Ihr



Thomas Hoof